

Neokratie – eine einfache Formel?

Basisdiagnose Überforderung

Eine Idee ist nur dann wirklich durchsetzungsfähig, wenn sie einfach formuliert werden kann. Es sollte kaum mehr als ein knapper Satz sein.

Die einfache Formulierung wiederum kann wahre Simplizität widerspiegeln, aber sie kann natürlich auch über die Komplexität einer Idee hinwegtäuschen. Sie kann schlimmstenfalls ein Schwindel sein, der nur dazu dient, einer Idee möglichst breite Anhängerschaft zu verschaffen. Für beides, für wahre wie auch für irreführende Simplizität, stehen Formulierungen wie die folgenden: *Die Macht gehört der Mehrheit. Jeder Bürger ist für sich selbst verantwortlich. Die Partei hat immer Recht. Eine Gesellschaft ist daran zu messen, wie sie mit den Schwächsten umgeht. Die Sterne lügen nicht. Staatsdefizite verhindern Wirtschaftskrisen. Die Heilige Schrift hat immer Recht.* Diese Sätze stehen für den schlichten Kern historisch bedeutender Ideen wie Demokratie, Liberalismus, Kommunismus, Soziale Gerechtigkeit, Astrologie, Keynesianismus und religiöser Fundamentalismus. Die unüberschaubaren Auseinandersetzungen mit jeder dieser Ideen lässt sich als Differenzierung solch einfacher Kernaussagen interpretieren.

Derart einfache Formulierungen tun in gewisser Weise not, und dennoch können sie natürlich höchst gefährlich sein. Sie können darüber hinwegtäuschen, welches Irrtums- und Konfliktpotential die vermeintlich einfachen Ideen bergen, und sie können dazu beitragen, ideologische Fronten zu errichten und zu verhärten. Sie können damit auch den Zugang zu Alternativen versperren.

Große Ideen erscheinen oft zu kompliziert, um einfach formuliert werden zu können, aber der Verzicht auf die einfache Formulierung ist dennoch immer ein Verzicht auf Durchsetzungskraft. Um für komplexe Ideen öffentliche Aufmerksamkeit zu gewinnen, wurde daher oft ein Ausweg in der Personalisierung gesucht. In der Öffentlichkeit trat das Bild eines Ideenstifters oder Ideenträgers an die Stelle der Idee. Man vertraute einer Person, um sich eine tiefergehende Auseinandersetzung mit der Idee als solcher zu ersparen. Oft aus demselben Motiv setzte man Vertrauen in politische Parteien. In demokratischen Wahlkämpfen zeigt sich noch immer, dass solcher Glaube an personalisierte oder mit politischen Parteien assoziierte Ideen Verführungskraft hat. Immer noch werden auch die denkbar einfachsten Bilder und Formeln genutzt, um Ideen zu popularisieren, und immer noch werden Ideen dadurch zu gefährlichen Botschaften.

Die Idee der Neokratie steht in genau diesem Zusammenhang. Das Neokratiekonzept ist eine Idee vom Staat, die einfacher Formulierungen und anschaulicher Bilder bedarf, um öffentliche Wirkung entfalten zu können. Seine historische Rolle ist vergleichbar mit derjenigen alter Ideen wie Sozialismus oder Keynesianismus und aktuellerer wie der herkömmlichen Demokratie. Diese historische Rolle wird die Neokratieidee aber eben nur

dann erfolgreich spielen können, wenn sie einfach genug darstellbar und vermittelbar ist. Ist sie es nicht, kann sie also nicht auf eine einfache Formel gebracht oder durch ein einfaches Bild veranschaulicht werden, dann bleibt es auch um ihre öffentliche Wahrnehmung schlecht bestellt.

Das Neokratiekonzept hat es in dieser Hinsicht in der Tat schwer. Neokratisch zu denken bedeutet nämlich gerade, den Illusionen allzu einfacher politischer Botschaften zu entwachsen. Das Neokratiekonzept ist ein Gegenentwurf zu den leichtfertig vereinfachenden Sätzen und Bildern, die für herkömmliche Ideologien vom Staat und insbesondere für die herkömmliche Demokratie stehen. Es will auch von der Versuchung befreien, sich durch Vertrauen in Personen oder Parteien von der Auseinandersetzung mit politischen Ideen zu dispensieren. Das Neokratiekonzept setzt insofern auf Bürger, die sich gedanklich etwas mehr Mühe mit ihrem Staat machen, als dies in der herkömmlichen Demokratie notwendig schien.

Um sich überhaupt für eine neue Idee vom Staat zu öffnen, müssen die Bürger natürlich erst einmal von bestehenden Staatsformen gründlich desillusioniert sein. An dieser Voraussetzung fehlt es nicht, auch nicht in Demokratien. Die fortgeschrittene Desillusionierung dürfte auf lange Sicht dazu motivieren, sich mit neuartigen Staatskonzepten auch dann auseinanderzusetzen, wenn diese etwas anspruchsvoller sind als die bisherigen.

Sicher muss die Idee der Neokratie, um überhaupt einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu sein, erst einmal an Bestehendes anknüpfen. Dieses Bestehende ist die herkömmliche Demokratie. Die neokratische Botschaft beginnt daher mit der schlichten Diagnose, dass die herkömmliche Demokratie hoffnungslos überfordert ist. Dies betrifft vor allem Parteien, Parlamente und Regierungen. Diese sind überfordert, weil sie für die Politik als ganze zuständig sind. Der Staat ist überfordert, weil er *der* Staat sein will, und die jeweilige parlamentarische Mehrheit ist überfordert, weil sie in *dem* Staat die politische Macht ausübt. Überforderung ist insofern ein Schlüsselbegriff im neokratischen Denken. Das Bild vom überforderten Staat dürfte einfach genug sein, um einen großen Kreis von Bürgern zu erreichen.

Weit gewöhnungsbedürftiger ist die Schlussfolgerung, dieser überforderte Staat müsse zerlegt werden. Dies ist für sich genommen ein eher destruktives Bild. Die Vorstellung vom zu zerlegenden Staat verunsichert. Der Gedanke, dass eine Zerlegung von Institutionen doch auch konstruktiven Charakter haben kann, ist eher wirtschaftlichem Denken vertraut als politischem. Im wirtschaftlichen Kontext bedeutet Zerlegung Dezentralisierung, sie bedeutet Beschränkung auf das Beherrschbare, und sie bedeutet insofern auch Stärkung der Wettbewerbs- und damit der Überlebensfähigkeit. Im politischen Denken weckt die Vorstellung von Zerlegung eher negative Assoziationen. Die Vorstellung, der Staat sei ein überfordertes Konglomerat, das nur durch Zerlegung gestärkt werden könne, liegt dem politischen Zeitgeist noch fern.

So schwer sich aus der Staatszerlegung eine einigermaßen eingängige Botschaft gewinnen lässt, so schwer ist es auch, für die konstruktiven Seiten der Neokratieidee einfache Formeln und Bilder zu finden. Die konstruktive neokratische Schlussfolgerung lautet: Aus dem zerlegten Staat soll ein neuartiges politisches Gebilde entstehen. Dieses Gebilde wäre aber nicht mehr *der* Staat, sondern es würde aus nebeneinander agierenden eigenständigen

Staatssparten bestehen. Der zerlegte Staat würde also nicht zu einem neuen Ganzen zusammengesetzt, sondern es würde bei einem lose verknüpften Nebeneinander der einzelnen Staatsteile bleiben. Auf diese Weise könnten Anzahl und Zuschnitt dieser Staatsteile so gestaltet werden, dass jede von ihnen auf ihrem Gebiet mit größtmöglicher Kompetenz agiert. Diese erhöhte Kompetenz würde auf Spezialisierung beruhen. Je enger ihre Aufgaben abgegrenzt wären, desto erfolgreicher könnte eine Staatssparte sich politisch spezialisieren und desto eher wäre sie ihren Aufgaben gewachsen.

Vielleicht ist dieses Bild einfach genug, um im Wettbewerb um öffentliche Aufmerksamkeit zu bestehen. Der alte Staat ist überfordert, er sollte zerlegt werden, und aus der Zerlegung soll ein kompetenteres Staatswesen erwachsen. Der alte, allzuständige Staat würde ersetzt durch mehrere spezialisierte Staatssparten. Oder noch kürzer: Die überforderte Demokratie würde durch Zerlegung kompetenter.

Der Kompetenzgewinn ist ein konstruktiver Teil des Neokratiekonzepts. Dennoch ist das Bild eines zerlegten Staatswesens, das eben nicht mehr *der* Staat wäre, zunächst eine Zumutung. Es ist intellektuell anspruchsvoller als alte Vorstellungen von Staat und Demokratie. Zugleich versperrt es den bequemen Ausweg, politische Meinungsbildung auf die Vertrauensbildung in eine Person oder eine Partei zu beschränken. Das Neokratiekonzept fordert vielmehr vom Bürger, politische Meinungsbildung getrennt für einzelne autonome Politiksparten zu betreiben, und es zwingt ihn, seine Wählerentscheidung separat für jede dieser Sparten zu treffen.

Diese Konzentration auf eine oder wenige Politiksparten wäre aber auch für die Bürger nicht nur eine Komplikation, sondern auch für sie hätte es Kompetenzgewinne zur Folge. Auch die Bürger könnten sich politisch spezialisieren. Sie könnten ihre demokratische Mitwirkung auf Politikbereiche konzentrieren, in denen sie sich eine vergleichsweise hohe Kompetenz geschaffen haben. Umgekehrt könnten sie sich in denjenigen Bereichen ganz der demokratischen Mitwirkung enthalten, in denen sie sich von den politischen Fragestellungen überfordert oder nicht berührt fühlen. Diese Möglichkeiten demokratischer Konzentration und Selbstbeschränkung dürften ein hinreichend einfaches Merkmal der Neokratie sein, um von einer problembewussten politischen Öffentlichkeit verstanden zu werden.

Die Freiheit des Wer-mit-Wem

Das Neokratiekonzept hat eine zweite Dimension. Die Zerlegung von Staaten und die Spezialisierung auf Politikbereiche ist die eine, die so genannte politische Assoziationsfreiheit ist die andere. In dieser zweiten Dimension fällt die Vereinfachung und Veranschaulichung besonders schwer. Die Grundidee der politischen Assoziationsfreiheit ist, dass es für jede Politiksparte, also für jedes eigenständige staatliche Aufgabengebiet, eine eigene politische Landkarte geben kann. Jede dieser spezifischen politischen Landkarten sollte an den Bedürfnissen der Bürger orientiert sein und sich dem Wandel dieser Bedürfnisse anpassen. Staatssparten sollten daher autonom über ihre je eigenen Staatsgrenzen verhandeln und diese Grenzen ggf. neu ziehen dürfen. Die Bürger sollten die Freiheit haben, sich aus bestehenden Staatssparten zu lösen und anderen Staatssparten desselben Politikbereichs beizutreten oder auch Staatssparten neu zu bilden. Es geht dabei um die Freiheit, über das politische Wer-mit-wem in jeder Staatssparte getrennt zu entscheiden.

Diese Art von Freiheit kann es nur geben, wenn für jede eigenständige Politiksparte eine eigene politische Landkarte besteht und wenn Regeln für einen friedlichen Wandel dieser Landkarten gelten.

Das Bedürfnis nach dieser Form von Freiheit ist alles andere als neu. Der Wille, über das Wer-mit-Wem in Sachen Staatsbürgerschaft frei entscheiden zu können, war immer virulent, er war oft hart umkämpft, und er war Auslöser militanter Konflikte. Nur weil herkömmliche Staaten mit dieser Dimension politischer Freiheit nicht friedlich umgehen können, weil sie bei Gewährung dieser Freiheit sich selbst, ihre Grenzen und den zwischenstaatlichen Frieden bedroht sähen, versuchen sie noch immer, diesen Freiheitswillen zu tabuisieren. Hieran haben Staatsführungen ein starkes eigenes Interesse, aber eine moralische Legitimation hierfür haben sie nicht.

Sicher ist die politische Vorstellungswelt einfacher, wenn es tatsächlich nur eine einzige politische Landkarte gibt und wenn diese sich möglichst wenig verändert. Diese einfache Vorstellungswelt ist es, die ein großer Teil der Bürger sich noch immer wünscht, die ihnen von bestehenden Staat noch immer suggeriert wird und für die notfalls auch militant gekämpft wird. Die freiheitliche Lösung des Problems aber bestünde darin, sich auf die Vorstellung mehrerer, je für sich nach plausiblen Regeln veränderbarer politischer Landkarten einzulassen.

Auch in dieser Frage geht es um eine Grundsatzentscheidung. Es geht um die Entscheidung zwischen der gewohnten Unabänderlichkeit von Staaten und Staatsgrenzen auf der einen und der politischen Assoziationsfreiheit auf der anderen Seite. Auf der einen Seite steht das vertraute Staatswesen, das diese elementare Freiheitsdimension missachtet, auf der anderen die etwas kompliziertere neokratische Staatsform, die sich dieser neuen Dimension staatsbürgerlicher Freiheit öffnet.

Der Preis, den die Bürger für diese neue Freiheitsdimension zu zahlen hätten, wäre äußerst gering. Die Bürger müssten sich nur damit arrangieren, dass der Staat nicht mehr auf eine ganz so einfache Formel gebracht werden könnte wie die bestehende Art von Demokratie.

Politische Sinnstiftung

Neokratische Staatswesen wären herkömmlichen Demokratien überlegen, weil sie viel kompetenter und viel freiheitlicher konzipiert sind. Dies allein wäre Grund genug, in der Neokratie ein Nachfolgemodell zu herkömmlichen Demokratien zu sehen. Das Neokratiekonzept bietet aber mehr. Es bietet - und dies ist nicht weniger wichtig als das Mehr an politischer Kompetenz und Freiheit - auch ein neuartiges politisches Sinnangebot.

Die Desillusionierung über bestehende demokratische Staatswesen ist auch eine Desillusionierung in der Sinnfrage. Die Demokratie vermochte lange Zeit Sinn zu stiften in ihrer Eigenschaft als Gegenmodell zu nichtdemokratischen Staatsformen. Sinnstiftend war es insbesondere, im eigenen Land Despoten revolutionär zu überwinden oder in fremden Ländern Despoten militärisch in die Knie zu zwingen. Insofern waren und sind Nicht-Demokratien für demokratische Staatsführungen noch immer nützliche sinnstiftende Feindbilder. Sinn stiftete der gewaltsame Kampf um die Demokratie, und sinnstiftend wirkt in vielen Staaten noch immer die Erinnerung daran. Sinnstiftend wirkt es auch,

wenn demokratische Staatsführungen die Gefährdung durch andere Katastrophen, seien es soziale, ökologische, friedenspolitische, demographische oder ökonomische, beschwören und sich Erfolge in der Abwehr solcher Katastrophen zugute halten.

Diese Verknüpfungen von politischem Sinnerlebnis mit der Erfahrung von Gewalt und Katastrophen dauern an. Sinn wird weiterhin aus der Nähe zu Katastrophen bezogen, aus der politischen Auseinandersetzung mit ihnen und aus ihrer immer wieder aufflackernden Bedrohlichkeit. Die Bedrohung durch Katastrophen wird auch von Politikern demokratischer Staaten notfalls noch immer inszeniert oder zumindest suggeriert, um den Bürgern damit trotz aller Desillusionierung über die demokratischen Rituale und Verfahren noch politische Sinnerlebnisse zu vermitteln.

Das Konzept der Neokratie stößt auch in dieser Hinsicht das Tor zu neuen Vorstellungswelten auf. Im neokratischen System wären sinnstiftende politische Fragen ständig präsent. Eigenständige Staatssparten würden dafür sorgen, dass politische Aufgabenbereiche wie Bevölkerungsentwicklung, soziale Gerechtigkeit, Wohlstand, Umweltschonung, Friedenswahrung und Preisstabilität nicht nur periodisch in Wahlkämpfen gebündelt, sondern von spezialisierten Staatssparten in der Öffentlichkeit permanent eigenständig behandelt würden. Die Frage der politischen Systemkompetenz bliebe ständig auf der politischen Agenda, und dementsprechend würden Aufgaben und Zusammensetzung der eigenständigen Staatssparten zu jeder Zeit als offene politische Fragen behandelt. Verfassungen würden vorsorglich mit einem Verfalldatum versehen, so dass die Bürger über deren Fortbestand oder Korrekturbedürftigkeit regelmäßig neu zu entscheiden hätten. Vor allem aber hätten Staatsbürger das politische Wer-mit-Wem ständig neu abzuwägen. Sie wären aufgerufen, über ihre Mitgliedschaft in den einzelnen Staatssparten permanent politische Meinungsbildung zu betreiben.

Damit würde die jeweils aktuelle Politik den Bürgern eine dauerhafte Vielfalt sinnstiftender Aufgaben stellen. Anders als in herkömmlichen Demokratien würde neokratische Politik daher nicht in Versuchung geraten, Feindbilder zu schüren, Katastrophenszenarien zu suggerieren oder archaische Konflikte zu simulieren, um den Bürgern den Anschein politischer Sinnerlebnisse zu verschaffen. Die Staatsbürger würden statt dessen auf vielfältige Weise neuen politischen Sinn darin erleben, sich an friedlichen politischen Problemlösungen zu beteiligen. Diese neue Sinndimension der Politik würde die Gesellschaft in fast allen Lebensbereichen, nur die allerprivatesten ausgenommen, grundlegend verändern.

Eine beinahe einfache Formel

Der Grundgedanke der Neokratie beruht auf elementaren Einsichten, so theoretisch diese vorerst noch erscheinen mögen. Elementar ist, dass der Staat aufgespalten werden muss, um kompetenter zu werden, und dass den Bürgern die Freiheit gewährt werden muss, über das Wer-mit-Wem in Sachen Staatsbürgerschaft demokratisch zu entscheiden. Nicht weniger elementar ist, dass hierdurch eine neue Dimension politischen Sinnerlebens eröffnet wird. Politische Kompetenz, politische Assoziationsfreiheit und politische Sinnstiftung sind die Ziele, die Zerlegung des Staates in eigenständige Sparten ist das Mittel. Zumindest im theoretischen Diskurs wird sich die neokratische Botschaft kaum auf eine viel einfachere Formel reduzieren lassen.

In der politischen Praxis mag helfen, dass neokratische Strukturen in sehr kleinen Schritten wachsen könnten und dass daher auch das Vertrauen in das Neokratiekonzept nur in sehr kleinen Schritten zu reifen brauchte. Ein erster Schritt könnte sein, nur einen einzigen kleinen Zuständigkeitsbereich aus dem bestehenden Staat herauszuoperieren. Nur einen solchen vorsichtigen ersten Schritt müssten die Bürger durchschauen und billigen, um das Tor zu einer insgesamt kompetenteren, freiheitlicheren und sinnreicheren politischen Ordnung aufzustoßen. Ganz unmöglich - so viel Optimismus in Sachen politischer Bewusstseinsentwicklung sei erlaubt - erscheint dies nicht.

03 – 2006